

Rieserer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Tagesblatt Riesa.
Gesamt Nr. 20.

Das Rieserer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Sanitätsamts Riesa.

Postkammer: Dresden 1580
Stützpost Riesa Nr. 52.

Nr. 91.

Montag, 20. April 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieserer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Kasse. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des morgigen Tages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen zu bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 8 mm breite, 4 mm hohe Werbefläche (3 Silben) 25 Gold-Pfennige, die 8 mm breite Werbefläche 100 Gold-Pfennige; zeltständer und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife, Kemptener Rabatt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage, Ergänzungen an der Elbe. Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin oder der Beförderungsanstalten - hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Poststraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Hindenburgs Wahlrede in Hannover. — Presseabend in Hannover.

Hannover. Vor zahlreichen Vertretern politischer und wirtschaftlicher Verbände und deutscher und ausländischer Zeitungen hielt Generalfeldmarschall von Hindenburg gestern abend eine Rede über

die politische Lage und die politischen Ziele des Reichsblocks.

Generalfeldmarschall von Hindenburg führte in seiner, heute abend gehaltenen Rede aus:

Meine sehr verehrten Herren!

Diese Stunde geselligen Beisammensitzens hat für das deutsche Volk, für Sie als politische Führer und auch für mich vielleicht eine tiefe Bedeutung. Sie haben sich heute abend hier versammelt, um mit mir die politische Lage und die politischen Ziele des Reichsblocks zu besprechen. Wir wollen uns hierbei nicht durch Angriffe unserer Gegner lässig lassen. Nicht lassen jedenfalls persönliche Angriffe, auch der gefährlichsten Art, ganz kalt, denn ich habe auf das Verantwortungsgefühl meiner Landsleute. Hier sind heute die Vertreter von Parteien und politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verbänden, sowie von deutschen und ausländischen Zeitungen versammelt. Die Tatsache, daß sich Parteien und Verbände, die nicht in allen Zielen der täglichen Kleinarbeit übereinstimmen, zu gemeinsamen Wirken zusammengelassen und die natürlichen Gegensätze zum Schweigen gebracht haben, ist mir ein Beweis dafür, daß es in Deutschland wieder vorwärts geht. Deutschland hat in schwerer Stunde bewiesen, was es durch Einigkeit zu erreichen vermag. Wir ist das Glück beschieden gewesen, mit einem einzigen Volk den Feind von unseren Grenzen fernzuhalten. Dieser großen Zeit deutscher Geschichte sind schwere Jahre gefolgt. Wir haben die ganze Last eines unglücklichen Kriegsausganges und eines unglücklichen Umsturzes auf uns nehmen müssen. Es ist dabei auch leider vieles von dem Einigkeitssinn bei uns verloren gegangen. Der schärfste Schlüssel meines Lebens wäre es daher, wenn ich noch leben dürfte, daß wir uns wieder mit der gleichen Einigkeit in friedlicher Arbeit im Wiederaufbau zusammensuchen, die uns einst befehl hat.

Ich bitte die hier so zahlreich erschienenen Vertreter der ausländischen Presse, die Bedeutung des Willens zur Einigkeit, der nichts mit Parteipolitik zu tun hat, sondern dem gesamten nationalen Gefühl des deutschen Volkes entspricht, nicht gering zu achten. Der Reichsblock hat nun geklärt, dem Gedanken überparteilicher Einigkeit bei der Wahl eines deutschen Reichspräsidenten dadurch am besten dienen zu können, daß er mir für den zweiten Wahlgang die Kandidatur antrug. Ich habe zunächst schwere persönliche Bedenken gehabt und ich bedauere es nicht, daß darüber auch die Öffentlichkeit unterrichtet worden ist. Der Appell an mein Pflichtgefühl hat diese Bedenken überwunden. Erleichtert wurde mir diese schwere Entscheidung nicht zuletzt dadurch, daß der von mir hochgeschätzte Kandidat des ersten Wahlganges, Herr Dr. Jarres, mich auch um dieses Opfer hat. Seine laute Persönlichkeit und seine hingebungsvolle Arbeit haben ebenso wie sein staatsmännisches Programm starken Eindruck im deutschen Volk hervorgerufen. Nachdem ich nunmehr die Kandidatur übernommen habe, ist es mein Wille, mich während des Wahlkampfes an der politischen Arbeit des Reichsblocks in der mir angemessen erscheinenden Weise zu beteiligen und für den Fall meiner Wahl meine ganze Kraft für das Wohl Deutschlands einzusetzen.

Ich würde auch als Reichspräsident nur die Pflicht kennen, auf den einmal gegebenen Grundlagen der Verfassung und der heutigen Stellung Deutschlands in der Welt, das Beste für mein Vaterland zu erreichen. Rücksicht auf irgendwelche Parteien oder unbedingte Sonderinteressen würde ich dabei nicht kennen. Anders darf auch der Staat nicht denken. Seine vornehmste Aufgabe muß es immer bleiben, das Wohl derjenigen Volksteile besonders im Auge zu behalten, die am schwersten unter der Not der Zeit leiden.

Jeder Arbeit muß ihr gerechter Lohn werden. Wenn Sorgen und Lasten gerecht auf alle Schultern verteilt sind, wird sich hierauf gegenseitiges Vertrauen aufbauen. Nur so können wir zum sozialen Frieden gelangen. Bei einem Teil unserer politischen Parteien spielt die Auffassung eine verhängnisvolle Rolle, daß nur der unbedingte Anhänger des eigenen Parteiprogrammes oder wenigstens der in den Revolutionskämpfen geschaffenen Parteikoalition das Recht hat, am Staat mitzuarbeiten.

Als ruhiger Beobachter der politischen Entwicklung der letzten Jahre habe ich geglaubt, immer wieder eine falsche Auffassung vom Wesen und der Bedeutung der politischen Parteien im parlamentarisch regierten Staat feststellen zu müssen. Diese führt dazu, daß an sich schon zum Zwiespalt neigende deutsche Volk noch mehr zu verwirren. Welche Kreise streben aber nach großen, gemeinsamen Zielen. Darum erscheint mir der Reichsblock, der diesem Gedanken dienen will, die Forderungen des Tages richtig erkannt zu haben.

Erwarten Sie also, meine sehr verehrten Herren, nicht das Programm eines Parteimannes, der sich mit politischen Fragen auseinandersetzt. Weit wichtiger ist die Aufgabe, dem deutschen Volke wieder die Grundzüge wirtschaftlicher und politischer Lebensfähigkeit zu schaffen. Ohne die Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der Welt ist dieses Ziel nicht zu erreichen. Ansehen in der Welt wird jedoch nur gewonnen, wenn sich selbst und sein Volk achtet. Ver-

trauen wird nur gewinnen, wenn sich selbst vertraut! Es wird noch langer und schwerer Arbeit bedürfen, ehe unser ganzes Volk wieder zum Bewußtsein der höchsten Werte in einer Nation so erwacht ist, daß dieses Bewußtsein sich auch im täglichen wie im öffentlichen Leben durchsetzen kann. Das aber erscheint mir der sicherste Weg, um uns vor so beklagenswerten Erscheinungen zu schützen, wie sie die letzten Monate brachten. Sie waren in hohem Maße geeignet, den Glauben an deutsche Ehrlichkeit und Treue zu erschüttern.

Wir haben heute die Pflicht, unser gesamtes öffentliches Leben und unsere praktischen politischen Ziele so einzustellen, daß unser aufrichtiges Streben nach friedlicher Orientierung unseres Vaterlandes und friedlicher Mitarbeit am Fortschritt der Welt sich durchsetzen kann. Hier liegt eine wichtige Grundlage deutscher Außenpolitik. Nichts kann diesem friedlichen Ziele mehr schaden, als das verlogene Geschrei von einer drohenden militärischen Reaktion in Deutschland, die sich in meiner Kandidatur augenblicklich ausdrücken soll. Ich glaube gern, daß Herr Marx diesem höchst verwerflichen demagogischen Treiben seiner Anhänger persönlich fern steht. Ich muß aber mit allem Ernst auf die große Gefahr hinweisen, die eine solche verantwortungslose Wahlpropaganda für das ganze deutsche Volk bedeutet.

Ich betone mit aller Deutlichkeit, daß ich nichts anderes erstrebe, als was die Gegner meiner Kandidatur für sich allein in Anspruch nehmen, nämlich, dem deutschen Volke in voller Souveränität und in voller Freiheit seinen Platz unter den anderen Völkern zu sichern. Um dies zu erreichen, muß aber baldigt die schwere Aufgabung unserer Verantwortung für den Weltkrieg fallen. Das sind die Gedanken, die mich leiten und darum werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen verühere, daß ich das Wohlwollen von verfassungsmäßigen Vorgehen, das ich beabsichtigen will, von sogenannten reaktionären und sonstigen gefährlichen Behauptungen unmissbar ist.

Ich bin gewohnt, meine Pflicht zu tun, und würde daher, wenn das deutsche Volk mich das große Vertrauen schenken sollte, mich zu seinem Präsidenten zu wählen, anheuert durch Tagesmeinungen und persönliche Angriffe mit Sachlichkeit dahin wirken, daß unserem Vaterland, das mir in keinem Unfall um so heißer lieben müssen, eine glückliche Zukunft beschieden sein möge. Wird dieses Ziel erreicht, so wäre das der schönste Dank an all die Heiden, die einst im schweren Kampfe an deutsche Größe ihr Leben hingaben oder ihre Gesundheit opferten.

Die Rede Hindenburgs wurde an vielen Stellen von Beifall begleitet. Am Schluß der Rede erhob sich stürmische Zustimmung. Ein Vertreter der Vaterländischen Verbände brachte ein begeistertes Hoch auf den Feldmarschall aus und alsdann gaben die anwesenden Vertreter der Parteien und Verbände, die im Reichsblock vereinigt sind, besondere Erklärungen zur Kandidatur Hindenburgs ab.

Für die Deutschnationale Volkspartei sprach Dr. Winkler den Dank und das Freuegeldnis der Partei aus, für die Deutsche Volkspartei nahm Dr. von Richter das Wort, um besonders zu betonen, daß der Name Hindenburg das Ideal deutscher Treue und Pflichterfüllung sei. Für die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes sprach Herr Drewitz, um zu betonen, daß Hindenburg das heiligste Kleinod des deutschen Volkes sei. Der deutsche Mittelstand sei fest davon überzeugt, daß ihn der Ehrenmeister des deutschen Handwerks zu der Stelle verheßen will, auf die er einst so stolz gewesen sei. Für die Bauernische Volkspartei sprach der Abg. Voßel begeisterte Worte, die starken Beifall auslösten. Für den Reichsverband betonte Herr von Gold- oder das Freuegeldnis des deutschen Landvolkes. Für die Vaterländischen Verbände nahm Admiral von Schroeder das Wort.

Jedem einzelnen der Sprecher richtete Hindenburg die Hand.

Alsdann nahm der Feldmarschall noch einmal das Wort zu folgender kurzer Ansprache: Ich möchte nur noch einmal meinen allerherzlichsten Dank dafür zum Ausdruck bringen, was mir an Liebe entgegengetragen worden ist. In meiner Rede, die ich vorhin gehalten habe, ist klar zum Ausdruck gebracht, was uns nützt und wohin wir kommen möchten. Darum vorwärts mit Gott für unser teueres deutsches Vaterland! Das deutsche Volk und Vaterland: Hurra!

Die Versammlung stimmte in den Ruf des Feldmarschalls begeistert ein. Der Feldmarschall machte einen äußerst stillen Eindruck.

Die große Kundgebung in Hannover zu Ehren Hindenburgs.

Hannover. In Hannover fand eine gewaltige Kundgebung zu Ehren des Generalfeldmarschalls von Hindenburg statt. An der Kundgebung beteiligten sich die gesamten Vaterländischen Verbände, die nationalen Vereine und Körperschaften der Stadt Hannover und der nächsten Umgebung, die zahlreichen Bürgervereine der Stadt. Eine unübersehbare Menschenmenge füllte die Straßen des sogenannten Hindenburgviertels. An der Seelhorststraße, wo die Villa Hindenburg liegt, standen die Menschen auf den Mauern, in den Bäumen und auf den Dächern der Häuser. Ein großes Polizeiaufgebot sorgte für Ordnung. Es ist nicht ein einziger Fall von Störung vorgekommen. Sieht groß war auch die Zahl der Frauen und Arbeiter, die an der Kundgebung teilnahmen. Vor der Stadthalle, wo die Verbände zum Aufmarsch aufgestellt waren, und wo sich Tausende und Abertausende von Bürgern versammelt hatten,

hielt der Reichstagsabgeordnete Hauptmann a. D. Schmidt-Hannover eine Rede, die in einem Hoch auf unseren Feldmarschall und Vater Hindenburg ausklang. Gewaltiger Beifall folgte dieser Rede. Dann sangen die Massen das Deutschlandlied. Unter den Klängen von Musikchören setzte sich der ungeheure Zug in Bewegung, um auf dem kürzesten Wege an dem Feldmarschall vorbeizuziehen. Hindenburg stand in großer Uniform vor seinem Hause und dankte und grüßte unablässig die Vorbereitenden. Die Volksmenge, die hundelang in der Seelhorststraße anstarrte, brach immer aufs neue in Hochrufe auf den Feldmarschall aus, der von dieser begeisterten Huldigung höchlich bewegt war. Später zogen die Jugendgruppen der Vaterländischen Verbände noch singend durch die Straßen der Stadt.

Die Kandidatur Hindenburg bleibt.

DD. Die Gerüchte, wonach die Kandidatur Hindenburg im letzten Augenblick noch zurückgezogen werden könnte, haben sich als gänzlich irrig erwiesen. Außenminister Dr. Stresemann hat nunmehr den Parteiführern klare Auskunft über die Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Ausland gegeben, indem die von parlamentarischer Seite erhobenen Bedenken nunmehr erledigt sind. Die ausdrücklich versichert wird, handelte es sich in erster Linie darum, festzustellen, ob die Reichsregierung auf Grund der Mitteilungen der deutschen diplomatischen Auslandsvertreter irgendwelche Veranlassung gehabt hätte, zu intervenieren und die Reichsblockparteien vor den Forderungen der Kandidatur Hindenburg zu warnen. Die Meinungen hierüber sind allerdings noch geteilt. Während die Gegner der Kandidatur Hindenburg die Auffassung aussprechen, daß es Pflicht des Außenministers gewesen wäre, die Reichsblockparteien sofort zu unterrichten, ist man innerhalb der Reichsregierung selbst davon überzeugt, daß hierzu keine Veranlassung bestanden hat. Im übrigen ist die Vereinbarung getroffen worden, daß über die Einzelheiten der bei der Reichsregierung vorliegenden diplomatischen Berichte strenges Stillschweigen gewahrt werden muß, auch nachdem der Versuch unternommen wurde, tendenziöse Mitteilungen hierüber zu verbreiten.

Aus den Kreisen des Reichsblocks erfahren wir, daß die Kandidatur Hindenburg endgültig ist und die Mitteilungen des Außenministers absolut keine Veranlassung dazu gegeben hätten, diese Kandidatur etwas zurückzuziehen. Der Feldmarschall ist vielmehr ausdrücklich ermahnt worden, sich nicht durch die Kampagne seiner Gegner irritieren zu lassen. Das Außenministerium ist ausdrücklich abgelehnt, sich aus der bisher geübten Zurückhaltung herausbringen zu lassen, nicht abgesehen auch von der Tatsache, daß die ihm nahestehenden Kreise alles getan haben, um die Kandidatur Hindenburg gegen die Angriffe des Weimarer Volksblocks zu verteidigen.

Der Wahlkampf um die Reichspräsidentenschaft ist jetzt auf dem Höhepunkt angelangt. Der Weimarer Volksblock hat seine gesamten Kräfte mobilisiert, um einen Sieg der Kandidatur Hindenburg zu verhindern und auch diejenigen Kreise der Wählererschaft für Marx zu gewinnen, die aus konfessionellen Gründen entschlossen waren, am 20. April Stimmenthaltung zu üben. Man ist der Meinung, daß diesmal die Wahlbeteiligung erheblich größer sein wird als am 29. März. Im ersten Wahlgang hatten die meisten Wähler ihre Stimme nicht abgegeben, weil sie noch unentschieden waren und auf alle Fälle mit einem zweiten Wahlgang rechneten. Die zehn Millionen Nichtwähler vom 29. März werden jetzt am 20. April den Ausschlag geben. In den Kreisen des Reichsblocks ist man sehr davon überzeugt, daß die Mehrzahl davon für die Kandidatur Hindenburg stimmen wird, da sie augenblicklich dem bürgerlichen Lager angehört, das sich am 29. März noch abwartend verhielt.

Zu alt?

In der Vorkampagne wird vor allem mit dem Argument gearbeitet, der Generalfeldmarschall v. Hindenburg könne wegen seines Alters für das Reichspräsidentenamt nicht mehr in Frage kommen. Es verlohnt sich tatsächlich, hier einmal an Beispielen nachzuweisen, daß führende große Männer noch weit älter waren als Hindenburg, der jetzt erst 77 Jahre alt ist. Kaiser Wilhelm I. war 73 Jahre, als er 1870 ins Feld zog. Er war noch mit 80 Jahren ein wilder Herrscher, der zum Segen unseres Vaterlandes die Regierung führte. Feldmarschall Graf Moltke war 70 Jahre alt, als er die Schlacht von Sedan gewann. Er blieb bis in das 90. Lebensjahr Chef des Generalstabes der Armee. Papst Leo XIII. war noch mit über 80 Jahren ein Kirchenfürst von größter Bedeutung. Viktor Hugo war 80 Jahre, als er noch ein großes politisches Drama schrieb. Clemenceau, der vielleicht größte Denker der Welt, war mit 83 Jahren noch der energischste Feind Deutschlands und die Seele des französischen Widerstandswillens, als der Zusammenbruch erfolgte. Gladstone bildete mit 80 Jahren sein fünftes Kabinett und dämmte die bolschewistische Flut ein. Es ließe sich die Reihe der Beispiele noch beliebig vermehren. Der Hindenburg kennt, weiß, daß nicht die Lebensjahre für die Leistungen dieses Mannes entscheidend sind, sondern seine geistige und körperliche Arbeit. Hindenburg ist geistig und körperlich gesund und frisch. Er hat seinen eigenen starken Willen und wird zu einzelnen Verwehen zum Wohle unseres Volkes.